

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit

Meusel, Johann Georg

Leipzig, 1799

X. Zustand der schönen Künste und Wissenschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49937](http://urn.nbn.de:466:1-49937)

tisirte bis zu einem, durch die Gesetze bestimmten Alter und diente dann dem Staate von unten auf. Diese altrömische Erziehungsart änderte sich, als die Römer mit der griechischen Weichlichkeit und Verfeinerung bekannt wurden.

X. Zustand der schönen Künste und Wissenschaften.

A. Dichtkunst.

I.

Die erste Poëtik schrieb Aristoteles: er hat sie aber entweder nicht vollendet, oder es ist davon verloren gegangen. Gewöhnlich vermutet man, wir hätten noch das erste Buch und die beyden andern wären verschwunden. A. handelt in dem Ueberbleibsel hauptsächlich von der Natur und Beschaffenheit der Epopoe und Tragoedie. Seine, aus der Natur und aus der Kenntniß des menschlichen Herzens geschöpften Regeln sind nach so vielen Jahrhunderten durch neue und scharfsinnige Wahrnehmungen der grössten kritischen Genies immer bestätigt worden. Ausgaben: von Harles, Lips. 1780. 8 mai. (es ist auch die latein. Uebers. oder vielmehr Paraphrase Theodor Goulston's d'abey); von Reiz, ib. 1786. 8. Vergl. Les quatre Poëtiques d'Aristote, d'Horace, de Vida et de Despreaux Boileau, avec les traductions et des remarques. à Paris 1771. 2 Voll. 8. Englisch, mit Anmerk. von H. J. Pye, Lond. 1788. 8; und von Th. Twining, ib. 1789. gr. 4. (Bey der letztern Uebers. sind 2 Abhandl., deren eine, über die Poësie, als eine nachahmende Kunst, ins Deutsche übersetzt steht in der N. Bibl. der schön. Wiss. B. 42.) Deutsch, mit Anmerk. begleitet u. mit Twining's Abhandl. über die Poësie herausg. v. J. G. Buhle. Berl.

1798. 8. S. auch *Casaubonus de poësi satirica, Homo in den Grundsätzen der Kritik, und Lessing in der Dramaturgie.*

Horazens Epistel an die Pisonen wird gewöhnlich eine Poëtik genannt: sie enthält aber keineswegs eine vollständige Theorie der Dichtkunst, ob sie gleich wegen der darinn enthaltenen herrlichen Vorschriften auswendig gelernt zu werden verdient.

2.

Mit dem Verfall des jüdischen Staats sank auch dessen Dichtkunst dahin. Jesus, der Sohn Sirach's, war, soviel wir wissen, der einzige, der dem dichterischen Ruhme seiner Ahnherren nacheiferte (ungef. 180 vor Chr. Geb.). Seine, wahrscheinlich in ebräischer Sprache abgefassten Gnomen besitzen wir nur noch in einer griechischen Uebersetzung. — *Sententiae Jesu Siracidae, Graece, ad fidem codicum et versionum emendavit et illustravit J. W. Linde. Gedani*

1795. 8.

3.

Die arabische Poësie hat mit der ebräischen sehr viel Aehnliches; beyde sind gleichsam Töchter Einer Mutter. Herrschend war unter den Arabern, wie bey allen Orientalern, die lyrische Dichtart. Ihre ältesten Denkmahle, aus diesem Zeitraume, sind im Hamyarischen Dialekt verfertigt, und stehen in der Hamassah, einer Sammlung vorzüglicher arabischer Gedichte aus den ältesten Zeiten.

4.

Was sonst von der Dichtkunst anderer orientalischen Völker gesagt werden könnte, ist für uns sehr unfrucht-

bar. Höchstens könnte in Ansehung der Poësie der Hindus die Rede seyn von dem Schausp. Sakontala oder dem entscheidenden Ringe, von Cálidas. Die Zeit seiner Abfassung ist zwar nicht genau bekannt: auf alle Fälle aber ist es um 100 Jahre älter, als Christus. Vergl. *Sacontala, or the fatal Ring; an Indian Drama; by Cálidas; translated from the Original Sanscrit and Prácrit; (by Will. Jones)*. Lond. 1790. gr. 4. Deutsch, mit Erläuterungen, v. Ge. Forster. Mainz u. Leipz. 1791. 8. Herder über ein morgenländ. Drama; in dessen zerstreut. Blätt. Samml. 4. S. 263 — 312. Friedr. Majer über die Geschichte der alten Hindu, und den Werth der Sacontala für dieselbe; in dessen hist. Untersuchungen zur Kulturgegeschichte der Völker B. 2. (1798. 8.)

5.

Die früheren Gedichte der Sinesen waren moralisch, oder hatten doch einen moralischen Anstrich, und waren häufig mit Sittensprüchen durchflochten. Daher ermunterte Kong-fu-tsee seine Schüler häufig zum Studium der alten Poësie, besonders aber des kanonischen Buches Schi-king, einer Sammlung von 300 Oden aus dem ältesten dichterischen Alterthum von Sina. An Helden-gedichten fehlt es dort ganz; ja, selbst das eigentliche Drama ist unbekannt; denn die sinesischen Schauspiele sind blos Gespräche, mit etwas Gesang vermischt. Die kürzern Gattungen poëtischer Produkte, als Sin gedichte, Madrigale, Sonnette, waren den Sinesen seit langer Zeit die liebsten: hauptsächlich aber gilt dies von dem folgenden Zeitraume, wo sie sich vorzüglich mit dichterischen Tändeleyen beschäftigten. — Vergl. Freret de la poësie des Chinois; in Hist. de l'Ac. des Inscr. T. 3.

6.

In dem eigentlichen Griechenland gerieth die Dichtkunst schon in diesem Zeitraume sehr in Verfall. Die Unterwerfung des Volks unter andere Nationen, die innerlichen Zerrüttungen, der Mangel an Wetteifer bey den oft unterbrochenen heiligen Spielen, waren die vornehmsten Ursachen desselben. Von allen Zweigen der Dichtkunst blühte daher fast nur die Komödie noch, die unter Menander's Einfluss sich sehr reitzend entwickelte. Er lebte um 300 vor Chr. Geb. war ein Schüler Theophrast's, und schilderte meisterhaft die moralische Seite des Menschen. Sein Geschmack — so weit man aus den Ueberbleibseln seiner Dramen, deren keines mehr übrig ist, urtheilen kann — ist feiner, als der aristophanische, sein Geist aber schwächer; der Witz gesucht und wenig natürlich. Mit ihm endigt sich die Epoche der attischen Dichtkunst. Philemon aus Cilicien, sein Nebenbuhler, muss viel natürliche Anlage zum gröbren Komischen gehabt haben, weil er sich über einen Esel, der Feigen frass, zu Tode lachen konnte. Von ihrem Zeitgenossen, Apollodorus von Gela in Sicilien, haben wir auch nur Fragmente. Vergl. Hug. Grotii Excerpta ex comoediis et tragœdiis graecis. Paris. 1626. 4. Menandri et Philemonis reliquiae; ex ed. J. Clerici. Amst. 1709. 8.

7.

In der aegyptisch-griechischen Schule zu Alexandria bildete sich ein ganz neuer Stil der Poësie. Die dortigen Dichter zeichnen sich durch Eleganz aus, womit sie die von den ältern griechischen Sängern nachgeahmte Einfalt zu verschönern und dem Geiste ihres Zeitalters angemessener zu machen suchten; ferner, durch reine und

correcte Sprache, vorzüglich aber durch tiefe Gelehrsamkeit und oft hieraus entstehende Dunkelheit. Neuheit, Erhabenheit und Kühnheit der Gedanken und des Ausdrucks trifft man äusserst selten bey ihnen an: wohl aber einen gewissen Kleinigkeitsgeist, der sich nie mit ächter Begeisterung verträgt.

Vergebens trat Apollonius von Rhodus in Homers Spuren, um nach dessen Muster sich als Epiker Unsterblichkeit des Namens zu erwerben. Er lebte um 200 vor Chr. Geb. und war entweder zu Naukratis oder Alexandria geboren. Anfangs genoss er den Unterricht des Kallimachus: in der Folge aber entzweyten sich beyde. Dies und die gleichgültige Aufnahme seines Argonautenzuges, bewog ihn, nach Rhodus zu ziehen, wo er eine Zeit lang Rhetorik lehrte. Dort feilte er sein Epos noch einmal durch, und machte sich durch seine rhetorischen Talente bey den Rhodiern so beliebt, dass sie ihm das Bürgerrecht schenkten. Nachher kehrte er doch nach Alexandrien zurück, und erhielt nach dem Tode des Eratosthenes die Aufficht über die dortige Bibliothek. Seine **Argonautica** sind in 4 Bücher abgetheilt. Er wählte einen Mythus, der sich durch Mannigfaltigkeit wunderbarer Begebenheiten empfahl, und der Eitelkeit des Dichters reiche Gelegenheit gab, seine Gelehrsamkeit an den Tag zu legen. Aber indem sein Fleiss beschäftigt war, die Ideen seiner zahlreichen Vorgänger zu sichten und zu ordnen, blieb seine Einbildungskraft unthätig, und sein Werk ist mehr als ein Denkmahl der Gelehrsamkeit, als des poëtischen Geistes, mehr als ein Meisterstück der Sprache für das Studium des Sprachforschers, als des Geschmacks für den Genuss des Liebhabers, anzusehn. Einzelne Stellen sind vortrefflich und athmen Originalgeist.

— Ausgabe von Brunck, Strasb. 1780. 8. Ital.

Uebers. mit Anmerk. (vom Kardinal Flangini.) Rom. 1791—1794. 2 Voll. 4. — Vergl. Scheffler von den griechischen Heldendichtern außer dem Homer, deren Gedichte auf unsre Zeiten gekommen sind; in Wiedeburg's paedag. Mag. 1787. St. 3. S. 245—280. St. 4. S. 305—344.

An die Stelle der, vormahls das Gepräge edler Einfalt und Würde tragenden Orakelpoësie trat jetzt ein schwerfälliges Gewebe von Weissagungen, die Lykophron (aus Chalcis in Euboea um 280), um durch das Ungewöhnliche Aufsehn zu erregen, einer fabelhaften Prophetin, Kassandra, in den Mund legt, deren dunkle Sprache uns ohne die vielfältigen Bemühungen alter Kommentatoren eine räthselhafte Hieroglyphe geblieben wäre. — Ausgabe von H. G. Reichard, Lips. 1788. 8 mai.

Zu Lehrgedichten wählte man jetzt nicht mehr solche Gegenstände, die durch ihr Interesse und durch ihre Empfänglichkeit für dichterische Darstellung zu ihrer Bearbeitung einluden, sondern nur solche, die entweder nie oder in den ältesten Zeiten von den Dichtern waren behandelt worden. So besang Aratus aus Soli in Cilicien (um 270) die Gestirne, ihre Kräfte und Vorbedeutungen, unter den Titeln: *Phaenomena* und *Prognostica*. Jene lehren die Natur und Bewegung der Sterne: diese verbreiten sich über ihre Stellungen, Verbindungen und Einflüsse in den Erdboden und in den Menschen. Die Sprache dieses Gedichts ist einfach, rein und gefällig, und, so trocken auch an und für sich dessen Stoff ist: so hat es doch schöne Stellen und hin und wieder einen vorzüglichen Grad von Interesse. Cicero, Germanicus Caesar und Avienus übersetzten es ins Lateinische. — Ausgaben von J. Fell, Oxon. 1672. 8.; v. Buhle, Vol. I. Lips. 1793. 8 mai.

So schrieb auch Nikander von Kolophon in Ionien (um 160) zwey Lehrgedichte, *Theria ca* (vom Bisse giftiger Thiere und von dessen Heilmitteln) und *Alexipharmac a* (Heilmittel gegen Gift.) Sie, so wie das aratische Lehrgedicht, werden schätzbarer durch die Scholien, die, obgleich von ungleichem Werthe, sehr brauchbare Notitzen für die ganze griech. Litteratur und Geschichte der Arzneykunde enthalten. — Ausgaben: *Theria ca et Alexipharmac a*; J. Gorreus latinis versibus reddidit, italicis vero, qui nunc primum in lucem produunt, A. M. Salvinius; acc. var. codd. lectiones, selectae annotationes, et graeca Euternii paraphrasis, ex codd. Mediceae et Vindob. bibl. descripta ac nondum edita; curante A. M. Bandinio. Florent. 1765. 8 mai. *Alexipharmac a*, cum scholiis graecis et Euterni paraphrasi graeca; ex libris scriptis emendavit animadversionibusque et paraphrasi lat. illustravit J. G. Schneider. Hal. 1792. 8 mai. Andere Dichter hingen sich an die alten Mythen und an die damit verbundene mythologische Geographie, und wählten sie theils zum Schmuck, theils zum Gegenstand ihrer Werke. So sammelte Euphorion seltene Mythen, und hüllte sie in eine räthselhafte Sprache ein. So veranstaltete Kallimachus (von Cyrene um 250) ähnliche, gleichfalls verloren gegangene Sammlungen. In seinen noch übrigen 6 Hymnen bemerk't man ein, mit Gelehrsamkeit überfülltes Gedächtniss. Vergebens würde man darin jenen Ton feyerlicher Andacht und innigen Glaubens suchen, der aus einer lebendigen Vorstellung der Gedanken entspringt, die den Gegenstand der Hymnen ausmachen. Ton, Sprache und Ideengang zeigen ein von Begeisterung leeres Gemüth. Aber das Bestreben nach dem Scheine der Begeisterung hat eine Menge verunglückter Stellen erzeugt, in denen ein falsches

Pathos herrscht, womit der Dichter den Mangel innigen Gefühls verbergen zu können glaubte. Mehr Geist zeigt sich in seinen kleineren Gedichten, die man Epigrammen nennt, von denen einige dem Schönsten, was sich von dieser Gattung erhalten hat, an die Seite gesetzt zu werden verdienien. — Ausgabe von J. A. Ernesti cum comment. Spanhemii et gloss. Hemsterhusii, Ruhnkenii etc. Lugd. Bat. 1761. 2 Voll. 8 mai. — Vergl. Manfo in den Nachtr. zu Sulzers Theorie B. I. St. 2. S. 86 — 112. C. W. Ahlwardt's Anmerk. zu seiner teut. Uebers. des Callimachus (Berl. 1794. 8.)

Den höchsten Ruhm in diesem Zeitraume und unter allen ägyptisch - griechischen Dichtern erwarb sich Theokritus, gebürtig v. Syrakus, der sich aber meistens am Hofe des K. Ptolemäus Philadelphus aufhielt, der ihn sehr hoch schätzte (um 275). Unter seinem Namen sind noch 30 Idylle, d. i. nach dem Sinne jener Zeit, vermischt Gedichte, vorhanden, die aber nicht alle wirklich von ihm herühren. Der Name Hirtengedicht ist für den Begriff jenes griechischen Wortes zu eng; denn nicht blos Hirten, sondern auch Jäger, Fischer, Schiffer u. f. w. werden in diesen Gedichten redend eingeführt. Man hat sie unter drey Klassen gebracht. Die erste enthält die eigentlichen bukolischen Gedichte, die uns Gemälde von den Empfindungen und dem Zustande der Hirten liefern; in die zweyte gehören die poëtischen Stücke, die Charakterschilderungen von Menschen liefern, die, ohne gerade Hirten zu seyn, doch weder einen höhern Rang in Absicht ihrer Glücksgüter und ihres Standes, noch ihrer Verfeinerung und Geistesbildung verdienen; man könnte sie mimische Gedichte nennen. Die dritte Klasse fasst alle die Dichtungen in sich, die nicht zu den beyden erstern gehören, und die sowohl in Ansehung der Materie oder der

darin herrschenden Ideenreihe, als in Hinsicht auf Form der Darstellung verschieden sind. Die eigentlichen Idylle n oder bukolischen Gedichte Theokrit's gehen wieder in verschiedenen Punkten von einander ab, und sind entweder Empfindungsausdruck (lyrische Bukolien) oder Gegenstandsdarstellung (beschreibende Bukolien) oder bloße Charakterdarstellung ohne bestimmten Empfindungsausdruck (mimische Bukolien). Die meisten theokritischen Bukolien sind Wetgesänge, d. h. Nachbildungen jener geselligen Wechsellieder, die auf den glücklichen Fluren Siciliens zu dem angenehmsten Zeitvertreib der Hirten gehörten, und die noch jetzt auf jenen Auen nicht ganz erstorben sind. Ueberdies eignete sich keine Form zur Menschendarstellung und Charakterbezeichnung nach der Natur so gut, als die dialogische. Da nun aber Th. es sich zum Geschäft machte, treue Gemälde von den Sitten der sizilischen Hirten zu liefern; so musste ihm diejenige Form der Darstellung die liebste seyn, wodurch er seine Absicht am besten erreichen konnte. Er mahlt Natur, aber verschönerte, nicht allzuverfeinerte Natur. Seine Hirten sind Wesen, die wir noch zu kennen glauben: aber unter denen, die wir kennen, sind sie die besten. Er giebt ihnen Sitten, aber nicht Manieren; er giebt ihnen Gefühl, Witz und zuweilen auch Feinheit, aber nicht Lebensart und Geist. Seine Beschreibungen sind voll Wahrheit, bald gross und prächtig, bald voll unausprechlicher Anmuth. Keinem weicht er hierinn, selbst Homer nicht. — Ausgaben von Th. Warton, Oxford 1770. 2 Voll. 4. (es gehören Toup's Curae posteriores dazu, ebend. 1772. 4.); von J. C. Valkenaer (nebst Bion und Moschus) Leiden 1779. 8. — Vergl. Aemilii Porti Lexicon Doricum s. Theocriticum. Hanov. 1603. 8. Des Abbé Genest Abh. vom Schäfer-

leben u. den Schäfergedichten, übersetzt in der Berlin. Samml. vermischter Schriften. B. 2. Man so in den Nachtr. zu Sulzers Theorie B. 1. St. I. S. 89—117. H. C. A. Eichstädt D. Adumbratio quaestioneis de carminum Theocriteorum ad genera sua revocatorum indole ac virtutibus. Lips. 1793. 4.

Bion von Smyrna und Moschus von Syrakus, sein Zeitgenosse, (um 170 vor Chr. Geb.) hinterliessen Gedichte vermischten Inhalts eben so verschieden in Ansehung des Stoffs, als der Form der Darstellung. Sie sind daher Idyllen nach dem Sprachgebrauch der Alten, nicht aber Bukolien. Höchstens können nur einige an diese Bezeichnung Anspruch machen; und auch diese sind mehr Ideale, als treue Gemälde der Hirtenwelt. Die meisten sind mythische Erzählungen, lyrische Empfindungs-ergüsse und poëtische Tändeleyen. Von den erstern behauptet Europa von Moschus eine vorzügliche Stelle unter allen griechischen Gedichten dieser Gattung, so wie der Klaggesang dieses Dichters auf Bion's Tod, und Bion's Klage über Adonis, unter den lyrischen Stücken des griechischen Alterthums hervorragen. — Ausgabe v. Valkenaer mit Theokrit (s. vorhin). Griechisch u. teutsch (mit Anmerkungen und Einleitungen über der beyden Dichter Leben und Schriften) von J. C. F. Man so. Gotha 1784. 8. von F. Jacobs, Gotha u. Amst. 1795. 8.

Meleager von Gadara in Syrien (um 100) hat verschiedene kleine Gedichte hinterlassen, worinn fast durchaus eine bezaubernde Grazie herrschen. (Meleagri reliquiae, quibus lectionis varietatem, versionem metricam et commentarium perpetuum adjecit J. C. F. Man so. Jen. 1789. 8). Als Sammler der ersten griechischen Blumenlese ist er noch denkwürdiger. Nach ihm machten sich um die Vermehrung der Anthologie ver-

dient: Philipp von Theffalonich, unter August's Regierung, und Strato, unter Alexander Severus. Die kleinen Gedichte späterer Zeit wurden zuerst von Agathias, unter Justinian, gesammlet und ihrem Inhalt nach unter gewisse Klassen gebracht. Diese Einrichtung gefiel auch dem Konstantinus Kephalas im 10ten Jahrhundert. Er sammelte aus den Anthologien seiner Vorgänger ein neues Werk, das sich erhalten hat, und nebst der Sammlung des Maximus Planudes, eines Mönches des 14ten Jahrhunderts, den Grund eines Werks ausmacht, betitelt: *Analecta veterum poëtarum Graecorum, Graece; edidit R. F. P. Brunck. Argent. 1772—1776. 3 Voll. 8.* (Vergl. *Bibl. crit. Vol. I. P. 2.* pag. 20 sqq.). *Anthologia Graeca, s. poëtarum Graecorum lusus ex recensione Brunckii; indices et commentarium adjecit F. Jacobs. Lips. 1794—1795. 5 Tomi. 8 mai.* *Eiusd. Animadversiones in epigrammata Anthologiae Graecae, secundum ordinem Analectorum Brunckii. Vol. I. P. 1 et 2. ib. 1798. 8mai.* *Anthologia Graeca cum versione Latina Hug. Grotii, edita ab Hieron. de Bosch. Ultraj. ad Rhen. 1795—1797. 2 Voll. 4 mai.* (Es sollen noch 2 Bände folgen). — Vergl. *C. G. Sonntag Historia poëseos graecae brevioris. Lips. 1785. 8.* *F. W. B. von Ramdohr's Venus Urania. Th. 3. Abtheil. I. S. 420 u. ff.*

Zur Charakteristik dieses Zeitalters gehört noch die Anzeige, dass manche Dichter der Würde ihrer Kunst so sehr vergessen, dass sie sich zum Anagramma und zur Bildung seltsamer Gestalten ihrer Produkte von Eyern, Flügeln, Pfeissen und Altären, durch Verbindung mehrerer Sylbenmaasse, herabliessen.

8.

In Rom fand die dramatische Poësie zuerst Eingang, weil sie zum Vergnügen der noch ziemlich rohen Bewohner diente: aber auch selbst für dieses Vergnügen sorgten Ausländer. *Livius Andronicus*, ein römischer Sklave griechischer Abkunft, übersetzte die Meisterstücke der griechischen Bühne, und führte regelmässige Trauerspiele da auf, wo vormals nur die Posen etruscischer Histrionen waren gesehen worden (um 240 vor Chr.). Auf seinen Spuren gelangten *Gn. Navius* aus Campanien, *Attius* und dessen Rival, *M. Pacuvius* aus Brundusium in Grossgriechenland, zum Ruhm. Denselben Weg schlug der schon erwähnte *Ennius* ein. Aber auch er vermochte sich so wenig, als fast alle folgende römische Dichter, von der Nachahmung griechischer Werke loszureißen. Das Trauerspiel wollte bey den Römern gar nicht gedeihen, weil ihr Pöbel zu sehr Pöbel war, um Theil nehmen und gerührt werden zu können, weil es an epischen Dichtern fehlte, welche einheimische Fabeln behandelt und dem tragischen Dichter im Zeichnen der Charaktere, im Ausdruck der Leidenschaften und Gesinnungen und in der angemessenen Sprache vorgearbeitet hätten, und weil die Römer zu viel Vorliebe für alte Dichter hegten, und den Mimen, Pantomimen, auch wohl dem Lustspiele, weit mehr Beyfall schenkten.

M. Accius Plautus, aus Sarsina in Umbrien († 184 vor Chr. Geb.), war Principal einer Schauspielertruppe, und soll zum Theil unter mancherley Widerwärtigkeiten, bey 130 Komödien verfertigt haben, von denen aber *Varro*, der nach ihrem Charakter, Geist und ihrer Sprache urtheilte, nur 21 für ächt erklärte, und die wir, bis auf eine, wiewohl hier und da verstümmelt, noch besitzen. — Ausgaben: von *J. F. Gronov*, cum praef.

J. A. Ernesti, Lips. 1760. 2 Voll. 8 mai. Biponti 1779 — 1780. 2 Voll. 8 mai. Ed. altera emendatior ib. 1788. 3 Voll. 8 mai. (Zwar nur der Text, an den aber viel Arbeit und Mühe verwendet ist). — Diese Schauspiele sind freye Uebersetzungen oder Nachahmungen griechischer Komödien von Philemon, Diphilus u. a. die er gemeinlich in den Prologen nennet. Da die Originale nicht mehr existiren; so kann man nicht beurtheilen, was ihm eigenthümlich ist. Wie dem aber auch sey, so hält man ihn für den Meister im Komischen unter allen Mitstreitern um den Preis des röm. Lustspiels. Alles ist bey ihm Handlung, Bewegung, Feuer. Seine Sprache ist im Ganzen naiv, stark und kernicht; sein Ausdruck rein und fließend. Seine Jamben sind unharmonisch: aber das Verdienst eines Versificators schien ihm zu klein, als dass er darnach gestrebt hätte. Die Wildheit seines Genies riss ihn oft über die Gränzen des edlern Komischen in das Gebiet des Burlesken, der Poffen, Wortspiele und Zweydeutigkeiten, die nur den Pöbel belustigen konnten, dem er aber eben, nach dem Geist seiner Zeit, zu gefallen suchen musste. — Vergl. Lessing's Biographie des Plautus; in dessen Beytr. zur Historie u. Aufnahme des Theaters. Stuttg. 1750. 8. Vergl. desselben sämmtl. Schriften Th. 16. S. 383 u. ff. (mit Eschenburg's Anmerk.). C. H. Schmid's Biogr. der Dichter B. I. S. 204 — 306. Sulzer's Theorie unter Plautus. M. A. Plautus u. F. W. Reiz von B. Kordes. Kiel 1793. 8.

Publ. Terentius Afer kam in seiner Kindheit nach Rom als Sklave des Senators Terentius Lucanus, der ihn gut erzog und frey sprach. Er setzte sich bey Scipio dem Afrikaner und C. Laelius so in Gunst, dass man vermutete, er werde von ihnen bey Verfertigung seiner Schauspiele thätig unterstützt. Er starb auf einer Reise

nach Griechenland im J. 161 vor Chr. — Seine 6 Lustspiele hat am besten edirt und mit einem Commentar versehen B. F. Schmieder. Hal. 1794. 8mai. Derselbe hat sie auch einzeln metrisch verteuftscht und mit philol. u. moral. Anmerk. begleitet ebend. 1790—1793. gr. 8. — T. ist minder stark im Komischen, als Plautus, aber glücklicher in der Anlegung und Ausführung des Plans, in der Schürzung und Auflösung des Knotens und in der ganzen dramatischen Kunst. Er würde der Menander der Römer geworden seyn, wenn er sich nicht zu genau an diesen griechischen Komiker gebunden hätte. Mit Plautus befindet er sich in Ansehung der Deklamation und Handlung im umgekehrten Fall. Er überraschet selten: aber er hört nicht einen Augenblick auf, unterhaltend zu seyn. Seine grösste Kunst besteht in Zeichnung der Charaktere: wenn er sie anders nicht Menander'n abgeborgt hat. In seinen Prologen versichert er jedoch mehr als einmahl, dass er den Griechen nicht blos kopirt habe. Sein Dialog ist vortrefflich, und seine Sprache so rein und schön, dass sie zum Muster dienen kann. — Vergl. Casp. Sagittarii Comment. de vita et scriptis Plauti, Terentii et Ciceronis. Altenb. 1671. 8. Sulzer's Theorie. J. C. Brieglebii Progr. 8 de lectione Terentii, philosopho non indigna. Coburgi 1769—1775. 4.

T. Lucretius Carus, ein römischer Ritter, der sich im J. 53 vor Chr. selbst ums Leben brachte, schrieb, als ein Anhänger Epikur's, ein Lehrgedicht in 6 Büchern *de rerum natura*. Die Vorliebe für das epikurische System hatte ihn mit der höchsten Begeisterung durchdrungen, und er hegte den aufrichtigen Wunsch, die ganze Welt von der Wahrheit und dem wohlthätigen Inhalte desselben überzeugen zu können. Daher ist seine Darstellung feurig, wahr und original. Wenn er auch nachge-

ahmt hat; so ist seine Nachahmung wenigstens nicht auf ein einziges Muster gerichtet gewesen. Sein Ausdruck scheint hier und da zu gesucht: allein, daran war die von ihm behandelte Materie Schuld. — Ausgaben: von Sig. Havercamp (wobey die latein. Uebers. des Engländers Th. Creech ist). Lugd. Bat. 1725. 2 Voll. 4. Biponti 1782. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von de Coutures, melirmals gedruckt z. B. Paris 1708. 12. Teutsch in Hexametern und mit Anmerk. und Abhandl. von J. F. Meinecke, Leipz. 1795. 2 Bände. gr. 8. — Vergl. Bayle s. v. Lucrece. Dusch in den Briefen zur Bild. des Geschmacks. Th. 2. Br. 1—6. Anti-Lucretius s. de deo et natura libri 9 Cardinalis Melchioris de Polignac. Paris. 1747. 8. Lipf. 1748. 8 mai.

C. Valerius Catullus aus Verona starb als Privatmann zu Rom 49 vor Chr. Er zeichnete sich in mehrern Gattungen der Poësie aus, in kleinen epischen und lyrischen Gedichten, Epigrammen, Elegien und Hendekasyllaben. In seinen Einfällen ist er original; aber seine meisten und, wie es scheint, besten Werke, sind Uebersetzungen griechischer Gedichte. Sein Hauptcharakter ist Naivität und Gelehrsamkeit; jene verdankte er seinem Genie, diese den alexandrinischen Dichtern, besonders dem Kallimachus. Solche griechische Originale sind wohl auch Schuld, wenn er kalt, matt und prosaisch wird. — Ausgabe von F. W. Döring, Lipf. 1788—1792. 2 Voll. 8. — Vergl. Prolegg. ad edit. Doeringii. Nachtr. zu Sulzer. B. 1. St. 1. S. 158—171.

Albius Tibullus, aus Rom und aus dem Ritterstand, verlor den größten Theil seines Vermögens durch die Proscriptionen und lebte meistens auf dem ihm noch übriggebliebenen Landgute im Genuss der Freuden und der Liebe. († 20 vor Chr.). Wir haben 4 Bücher Elegien

von ihm, die Heyne am besten kritisch und ästhetisch bearbeitet hat, und zwar zum 3tenmahl. Lips. 1798. 8 mai. — Die Hauptzüge seines Charakters sind Hang zu ruhigen und feyerlichen Empfindungen, zum Schwärmerischen und Zärtlichen, zuweilen plötzliche lebhafte Aufwallungen, die sich aber immer in Ergebung und Duldsamkeit auflösen, eine Weichheit, die nicht selten Thränen erpresst, und das Herz verwundet, eine Schwermuth, die oft in Sehnsucht nach Tod und Grab übergeht. Unter seine vorzüglichsten Gemälde gehören die ländlichen. Zwar zeichnen sie sich weder durch die Zusammensetzung, noch durch den Reichthum von Bildern, noch durch lebhafte Farben aus: aber desto mehr reitzen und gewinnen sie durch die stille Ruhe, die durchgebends in ihnen athmet.

— Vergl. Prolegg. ad ed. Heynii. *Essais sur les Elegies de Tibulle etc.* par M. Guy. à la Haye et Paris 1779. 8; auch in dessen *Voyage litt. de la Grèce.* T. 4. J. F. Degen über den Tibull, nebst einigen seiner Elegien übersetzt. Ansbach 1780. 8. Man so in den Nachtr. zu Sulzer B. 2. St. 1. S. 190 — 221.

Sextus Aurelius Propertius aus Umbrien ward eben auch seines väterlichen Vermögens beraubt, gewann aber Mäcen's, und durch diesen August's Gunst, und scheint ein ruhiges, glückliches Leben geführt zu haben. († 16 vor Chr.). Seine 4 Bücher Elegien sind in den Ausgaben sehr verschieden. Die beste: von F. G. Barth, Lips. 1777. 8 mai. Vergl. die Prolegg. zu dieser Ausgabe, und desselben Vorlesungen über einige Elegien des Properz u. s. w. Dresd. 1775. 8. Man so in den Nachtr. zu Sulzer B. 3. St. 1. S. 5 — 48. — Bey dem vielen Schönen, wodurch sich diese Elegien auszeichnen, verrathen sie doch gar zu sehr das Studium der Alexandrier, Kallimachus und Philetas, wenn er sich auch nicht

selbst den römischen Kallimachus genannt hätte. Seine Liebe erscheint weder so überzärtlich, als Tibull's Leidenschaft, noch so flatterhaft, als Ovid's verliebter Leichtfinn. T. liebte geistiger: P. sinnlicher. Der Gang seiner Empfindungen ist ruhiger, gemässigter, methodischer. Er schweift oft aus dem Ton der Gefühle in den Ton des Lehrgedichts über. Ein Theil seiner Gedichte ist sogar episch, und enthält Erzählungen aus der römischen Fabelwelt.

Publ. **Virgilius Maro**, aus Andes bey Mantua, verlohr sein Erbheil durch August's Veteranen, empfahl sich aber durch sein Dichtertalent diesem Kaiser, dem Mäcen und andern Grossen Roms so sehr, dass er nicht nur das Verlorne wieder erhielt, sondern auch mit Wohlthaten und Geschenken überhäuft wurde. († 19 vor Chr. Geb.) Wir haben von ihm: 1) **Bucolica** oder 10 **Eclogas** oder Hirtengedichte. Es sind Jugendproben, worinn er weit hinter seinem Vorbilde Theokrit zurückbleibt. 2) **Georgica** oder 4 Bücher von der Landwirthschaft. Sein treffliches Werk, an dem er Lebenslang feilte und es so meisterhaft ausführte, dass Columella sagt: *agricolacionem Virgilius carmine potentem fecit.* Plan, Darstellung, Versbau, Wahl des Ausdrucks, alles ist vollendet und musterhaft. Von geringfügig scheinenden Dingen redet er mit der grössten Anmuth und Würde. Maler können die schönsten Schilderungen ländlicher Scenen daraus entlehnen. Hier und da hatte er das Hesiodische Gedicht vom Landbau vor Augen. Vergl. die deutsche Uebersetz. von J. H. Voß mit Erklärungen. Eutin und Hamb. 1789. 8. Derselbe über des virgilischen Lanagedichts Ton und Auslegung. Altona 1791. 8. Man verbinde damit Allg. teut. Bibl. B. III. S. 311—355. N. Bibl. der schön. Wiss. B. 41, S. 18—62. 3).

Aeneis, ein Heldengedicht in 12 Büchern, das zwar vom Aeneas den Namen führt, in das aber der Dichter die ältere Geschichte Roms künstlich verflochten hat. Hier ahmte er Homer'n und die cyklischen Dichter nach: aber selbst in dem Gebrauch, den er von ihnen macht, ist er bewundernswert. Er weiss den griech. Mythen einen Anstrich von Originalität zu geben: obgleich diese Arbeit die letzte Feile nicht erhalten hat. Sie wurde dennoch von den Römern fleissiger gelesen und nachgeahmt, als Virgils übrige Gedichte. Man legt ihm noch einige kleinere poëtische Erzählungen und Schilderungen bey, als: die Mücke, das Frühstück armer Leute, die Schenkwrithin und Ciris. Beste Ausgabe von Heyne, Lips. 1787 — 1789. 4 Voll. 8 mai. Nachgedruckt zu Lond. 1794. Vergl. N. Bibl. der sch. Wiss. B. 37. S. 198 — 248. B. 39. S. 138 — 150. — Aus allen virgilischen Gedichten erhellte, daß ihr Urheber grosse und manichfache Kenntnisse, einen gebildeten Verstand und einen Geschmack, dem nichts an Feinheit und Richtigkeit beykam, besaß. Er schuf sich eine neue poëtische Sprache und gab ihr den höchsten Grad des Wohlklanges und der Vollendung. Einbildungskraft und Erfindungsgeist findet man bey ihm in einem eben nicht hohen Grade. — Vergl. Virgilii vita per annos digesta im 1sten B. der Heynischen Ausgabe. Fulv. Ursini Virgilius cum graecis scriptoribus collatus; ex ed. Valkenarii. Leoward. 1745. 8. Klotzii libellus de verecundia Virgilii; in eius Opusc. p. 242 — 302. L. A. Bartenstein Pr. 2: Cur Virgilius moriens Aeneida comburi iussorit? Cob. 1772 — 1774. 4.

Q. Horatius Flaccus, von Venusia in Apulien, erhielt eine treffliche Erziehung, diente in jüngern Jahren unter dem Heere des Brutus, wurde hernach der Liebling

Bb 2

des Kaisers August und Mäcen's, ob er gleich das Privatleben und die Kultur der Wissenschaften dem Hofleben vorzog. († 19 vor Chr. Geb.) **Schriften:** 1. *Carmi-num libri 4* et *Epodon lib. 1*. Letztere sind jugendliche Arbeiten: erstere hingegen grössttentheils geistreiche Nachahmungen der Oden und Lieder griechischer Lyriker. Die Bildung der römischen Sprache zur Lyrik ist ganz sein Werk. Er hatte hierinn weder Vorgänger noch Nachfolger; denn Catull's lyrische Versuche waren blos Uebersetzung. Allein, seine Begeisterung ist, mit Ausnahme dessen, was die Ereignisse seiner Zeit betrifft, fast durchaus Wiederschein des Feuers der Griechen; er ist regelmässiger und correcter: aber er reisst nicht hin; er interessirt nicht so sehr, und künstelt zu viel. Die Lebensweisheit, die in vielen seiner Oden liegt, übertrifft an Würde und Schönheit die Sittenlehrn in allen andern Gestalten. 2. *Carmen saeculare*, ein Jubellied, auf August's Befehl versfertigt. 3. *Sermonum libri 2*, Satiren in Dialogenform. Zu Vorgängern in dieser Dichtart hatte H. den Ennius und Lucilius. Letzterer soll 30 Bücher Satiren geschrieben haben: es ist aber keine einzige ganz auf uns gekommen: inzwischen hat man doch so viele Bruchstücke, dass man daraus und aus den Urtheilen Horatz'ens u. anderer Alten auf den Charakter seiner Stücke, der in einer ihm eigenthümlichen Laune und Drolligkeit bestand, so ziemlich schliessen kann. H. behandelt mit vieler Einsicht und Menschenkenntniss verschiedene Gegenstände des gemeinen Lebens. Die darein verwebten Schilderungen, Thorheiten und Lächerlichkeiten seines Zeitalters scheinen nur Nebensache: desto länger und wohlgefälliger verweilt er mit seiner Geissel bey allem, was gegen Lebensart, guten Ton und hergebrachte Sitten verstößt. 4. *Epistolarum libri 2*. Sie sind von seinen

moralischen Satiren nur der Auffchrift nach verschieden und das Edelste und Köstlichste, was der Griffel der römischen Muse der Nachwelt übergeben hat. Zwar sagt ihr Urlieber keine Wahrheiten, die sich durch Neuheit, aber wohl durch die Kunst der Darstellung und Einkleidung empfehlen. 5. *De arte poëtica liber ad Pisones*; wahrscheinlich der 3te Brief des 2ten Buches der poëtischen Sendschreiben. S. oben in diesem Abschnitt Nr. 1. — Ausgaben: *cum perpetua annotatione C. D. Jani*. Lips. 1778—1782. 2 Voll. 8 mai. Als Probe einer neuen Ausgabe: *Libri primi carmen quartum adnotatione perpetua et observationibus criticis instructa* — a C. W. Mischlerlich. ib. 1792. 8 mai. — Vergl. Joh. Masson *vita Horatii ordine chronol. etc.* Lugd. Bat. 1708. 8. Lessing's Rettungen des Horaz; in dessen vermischten Schr. Th. 3. *Klotzii Lectiones Venusinae*. Lips. 1770. 8 mai. Wieland's Einleitungen u. erläut. Anmerk. zu seiner teut. Uebers. der Satiren (Leipz. 1786. 8.) und der Sendschreiben (ebend. 1790. 8.). C. H. Schmid's Kommentar über Horazens Oden. 1ster Theil. eb. 1789. 8. Ejusd. *Polemicae Horatianae specimina* 32. Gissae 1776—1798. 4. Dasselben *Apologie des Horaz gegen einige neuere Schriftsteller*; in *Archienholz'ens* neuen Litt. u. Völkerk. 1789. St. 1. S. 33 u. ff. C. G. Schreiter *de Horatio, Platonis aemulo, eiusque epistolae ad Pisones cum huius Phaedro comparatione*. Lips. 1789. 4. Manso in den Nachtr. zu Sulzer B. 4 St. 2. S. 409—496. B. 5. St. 2. S. 301—334.

Publ. Ovidius Naso, von Sulmo in der Landschaft der Pelignier, heut zu Tage Abruzzo citra, kam frühzeitig nach Rom, um Wissenschaften und Künste zu lernen. Er reiste alsdann nach Athen, durch einen Theil Asiens

und nach Sicilien. Statt, nach dem Willen seines Vaters, Staatsämter zu bekleiden, begnügte er sich mit dem Ritterstand, und befliss sich dabey eines wollüstigen Lebenswandels, der ihm die Landesverweisung nach Tomi am schwarzen Meere zuzog, wo er auch starb im J. 16 nach Chr. Geb. Von Jugend an zeigte sich bey ihm eine besondere natürliche Neigung zur Dichtkunst, und die Natur war ihm hierin so günstig, dass fast alles, was er sprach und schrieb, Verse waren. Diese Leichtigkeit, verbunden mit manichfachen Kenntnissen, erzeugte eine Menge poëtischer Werke, z. B. Heroiden, oder 21 Briefe von Personen aus der griechischen Geschichte oder Fabel, in einer entscheidenden Lage ihres Lebens geschrieben, oder eigentlich Monologen im elegischen Sylbenmaas. Ob Ovid der Erfinder dieser Dichtart sey, oder sie einem Griechen nachbildete, ist ungewiss. — *Amorum l. 3; artis amatoriae l. 3; remedia amoris liber unus.* Das erste dieser Werke ist ein fortlaufendes und, im Ganzen genommen, gewiss treues Gemählde seines, Amor' und Corinnen geweihten Lebens; das Verzeichniß seiner Genüsse und Freuden. In Absicht der Originalität haben diese Gedichte einen ganz besondern Werth und sind von dieser Seite den Heroiden weit vorzuziehn. Das zweyte Werk ist eine Sammlung feiner Maasregeln, deren Ausübung Natur und Neigung beyden Geschlechtern empfohlen, um zu dem letzten Ziele aller Liebe zu gelangen. Das letzte enthält nicht etwan einen Widerruf des vorherigen, sondern nur eine nähere Erklärung und Mässigung der ersten Lehren. Unter vielen giftigen Pflanzen stehen viele heilsame Kräuter. — *Metamorphoseon libri 15.* Ovid's vorzüglichstes Werk! So gering auch sein Anteil an der Ersindung der darinn enthaltenen Fabeln ist; so großer Ruhm gebührt dagegen seinem Genie von

Seiten der Komposition und Vereinigung so vieler ungleichartigen Theile; nicht minder auch in der Wahl und Behandlung der Fabeln. Für bildende Künstler ist dieses ein wahrer Schatz. Auf der andern Seite aber ist keines fähiger, dem Geschmack eine schiefe Richtung zu geben; so viel Ueppigkeit paart sich hier mit Reichtum; so viel kindische Tändeley mit wahren Witze, und so viel falscher Schimmer mit ächtem Glanze. — *Fastorum* l. 6. Es werden darinn die in den ersten 6 Monaten zu Rom gefeierten Feste geschildert. Ovid's Misgeschick hat uns um die übrigen 6 Monate gebracht. Der Natur des Stoffes gemäss ist er hier mehr Erzähler, als Dichter, und für den Unterricht der Leser eben so sehr besorgt, als für ihr Vergnügen. — *Tristia* s. *tristium elegiarum* l. 5 et *Epistolarum Ponticarum* s. e *Ponto* l. 4; enthalten ein stetes Gewinsel über seine Verbannung aus Rom: doch sind sie dem Geographen und Historiker nicht gleichgültig. — *Ausgaben:* von P. Burmann. Amst. 1727. 4 Voll. 4. *Heroides ex emendationibus Heinsii, Burmanni et J. F. Heusingeri.* Brunswig. 1786. 8. — curavit indicesque rerum et verborum philologicos adiecit C. W. Mitscherlich. Gött. 1796—1798. 2 Voll. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von Bachet de Meziriac. à la Haye 1716. 2 Voll. 8. Die Kunst zu lieben metrisch verteuftscht und mit Anmerk. erläutert (v. Nitz). Leipz. 1790. 8. *Metamorphoses — notis perpetuis —* a G. E. Gierig. ib. 1784—1787. 2 Tomi 8 mai. Franz. avec un discours préliminaire, des notes de littérature et de gout etc. par M. de St. Ange. à Paris 1785. gr. 12. Teutsch mit Anmerk. für angehende Künstler u. Kunstliebhaber v. A. Rode. Berl. 1791. 2 B. 8. *Fastorum* l. 6. a G. E. Taubnero, cum indice historico-philologico. ib. 1749. 2 Voll. 8. Franz. avec des notes et

des recherches de critique, histoire et de philosophie, par M. Bayeux. à Rouen 1783 — 1788. 4 Voll. 8. Tri-
stium 1. 5. ex Ponto 1. 4 et Ibis, a J. J. Oberlino. Ar-
gent. 1778. 8. — Vergl. J. Massoni vita Ovidii.
Amst. 1708. 8. (Carlo Rosinini) vita di P. Ovidio
Nasone. Ferrara 1789. 2 Voll. 8. Duschens Briefe
Th. 3. F. W. R. Mellmanni Comment. de causis
et auctoribus narrationum de mutatis formis ad illustran-
dum maxime et dijudicandum opus Metamorphosium Ovi-
dianarum. Lips. 1786. 8. Manso in den Nachtr. zu
Sulzer B. 3. St. 2. S. 325 — 394.

M. Manilius (vor 9), von dessen Lebensumstän-
den wir nichts wissen, schrieb ein Lehrgedicht: Astro-
nomicon L. 5., über die Kunst des Nativitätsstellens oder
über den Einfluß der Sternbilder in die Schicksale der
Menschen. Für die Poësie ein sehr unfruchtbare Gegen-
stand; kein Wunder demnach, wenn das Gedicht, im Gau-
zen genommen, wenig Interesse und dichterisches Kolorit
hat. Einzelne Stellen, besonders die Eingänge, Episoden
und Digressionen verrathen ein wahres poëtisches Genie,
und sind manchmahl zum Entzücken schön. — Ausga-
ben: ex recensione Bentleii cum selectis varior. ac
propriis notis; praefationi subiuncta varia de Manilio indi-
cia et Jul. Pontederae epist. de Man. astronomia et
anno celesti; cura Eliae Stoeber. Argent. 1767. 8.
— cum notis aliorum et suis; opera Edmundi Bur-
ton. Lond. 1783. 8 mai. — acc. Ciceronis Aratea, cum
interpretatione Gallica et notis; edente Al. Ge. Pingré.
Paris. 1786. 2 Voll. 8 mai. —

B. Redekunst.

Die älteste Rhetorik, die uns übrig geblieben ist, röhrt von Aristoteles her. Er zog ihre Regeln aus den besten Mustern. Sie sind reich an psychologischen Beobachtungen, und grösstentheils jetzt noch anwendbar. — Ausgabe: *Αριστοτελες τεχνης ερτορικης βιβλια γ; ex aliquot editionum collatione.* Lips. 1772. 8. (Besorgt v. Garve, Reiz und Hindenburg.) Vergl. *Animadversiones et lectiones ad Arist. libr. 3. Rheticorum; auct.* J. S. Vater. Lips. 1794. 8.

2.

Unter den Griechen gab es Anfangs noch Redner, zum Theil lebten auch noch einige aus dem vorigen Zeitraume. Zu jenen gehören: Demades von Athen, Anhänger Philipps von Macedonien und Schmeichler seines Sohnes Alexander. Unter seinem Namen ist nur noch eine Rede übrig, an deren Aechtheit noch dazu gezweifelt wird. — Hyperides aus Attika, Platons und Isocrates Schüler, Freund des Demosthenes, ein sehr bedeutender Redner. Ob die einzige, die 171e unter den Demosthenischen Reden, ihm zugeschrieben werden dürfe, ist ungewiss. — Dinarchus von Korinth, von Jugend an aber zu Athen, Theophrast's Schüler, von dem noch 3 Reden übrig sind. — Demetrius von Phalerus, auch ein Schüler Theophrast's, schwang sich durch sein Rednertalent zu den höchsten Ehrenstellen, musste aber zuletzt dem Demetrius Poliorketes weichen, und floh zum Ptolemaeus Soter nach Aegypten. Dort machte er die erste Anlage zur Bibliothek in Alexandrien, und soll die erste griechische Uebersetzung der Bibel veranstaltet haben. Reden von ihm haben sich nicht erhalten. Ehehin legte

man ihm ein rhetorisches Büchelchen bey, voll trefflicher Bemerkungen und betitelt: *Περὶ ἐρμηνείας* s. de *elocutione*: man ist aber jetzt vollkommen darüber einig, dass es später, wahrscheinlich von einem andern Demetrius aus Alexandrien, zur Zeit des Kaisers Markus Antonius, verfasst worden sey. *Ausgabe von J. G. Schneider, Altenb. 1779.*

Von den ältern Rednern der römischen Republik, z. B. C. Corn. Cethegus, M. Porcius Cato, C. Laelius und P. Corn. Scipio Africanus, Tib. und C. Gracchus, Hortensius u. a. sind keine Denkmahle mehr vorhanden: desto mehrere von dem vollkommensten aller römischen Redner, Cicero, in der Theorie und Praxis gleich gross. Schon vor ihm hatte L. Crassus angefangen, ein Studium aus der Beredsamkeit, nach Art der Griechen, zu machen und Regeln abzufassen: aber Cicero gab ihnen zuerst die systematische Form, und erwarb sich auch besonders durch die Charakterisirung der einzelnen Redner grosses Verdienst. Wir haben von ihm noch: 1. Theoretisch-rednerische Schriften, und zwar: a) *Rhetoricon ad C. Herennium libri 4.* Ihr wahrer Verf. ist ungewiss: sicher aber sind sie von einem Zeitgenossen Cicero's. b) *De inventione rhetorica* 1. 2. 2 Bücher sind verloren gegangen. C. schrieb sie in seinem 18ten J. c) *De oratore dialogi* s. l. 3, ad Q. fratrem. Das vollendetste unter allen diesen Werken. d) *Brutus* s. de *claris oratoribus liber*; (*perpetua annotatione illustratus a J. C. F. Wetzel. Hal. 1793. 8.*), eine vortreffliche, kurze Geschichte der röm. Beredsamkeit. e) *Orator* s. *de optimo genere dicendi* ad M. Bru-

tum (cum emendd. et animadd. G. B. Schirach. Hal. 1766. 8.); worinn er das Ideal eines Redners schildert. f) *Topica ad C. Trebatium I C tum*, über Beweismittel und Scheingründe; man hat einen alten Commentar darüber von Boëthius; g) *de partitione oratoria dialogus inter Ciceronem patrem et filium*; eigentlich ein Compendium der Rhetorik; h) *de optimo genere oratorum*; eine Vorrede zu seiner verlohrnen Uebersetzung der Wechselreden des Demosthenes und Aeschines. — 2. Praktisch-rednerische Schriften oder 59 Reden, deren einige im Senat, andere an das Volk, andere vor Gericht gehalten worden sind. — Die vollständigste Ausgabe sämmtlicher Reden: *ex recensione J. G. Graevii cum eiusd. animadv. et notis integris Franc. Hotomanni, Dion. Lambini, Fulv. Ursini, Paulli Manutii ac selectis aliorum*. Amst. 1695 — 1699. 6 Voll. 8 mai. — 3 Briefe, und zwar: a) 16 Bücher Briefe an verschiedene Personen (cura G. Cortii, additis multis animadv. Lips. 1722. 1735. 1749. 8. cum notis criticis T. F. Benedicti. Lips. 1790 — 1795. 2 Tomi 8.) Nach der Zeitfolge geordnet und mit Einleitungen und Anmerk. zum Schulgebrauch erläutert v. A. C. Borhek. Lemgo 1795. 2 Theile, 8. b) 16 Bücher an T. Pomp. Atticus (cum notis integris Victorii, Camerarii, Ursini et selectis Manutii, Lambini etc. collegit, disposuit, recensuit Is. Verburgius. Amsterd. 1727. 2 Voll. 8. Teutsch von E. C. Reichard, mit Anmerk. Halle 1783 — 1784. 4 Bände, gr. 8.) c) 3 Bücher an seinen Bruder Quintus, enthaltend Regeln, wie er sich bey Verwaltung der Provinz zu beträgen habe. — Eine treffliche chronologisch geordnete Auswahl aus allen ciceronischen Briefen ist: *Ciceronis epistolarum selectarum libri VI*,

quibus res Romanae inde a Caesaris morte usque ad triumvirorum conspirationem continentur; animadversionibus in usum scholarum ed. F. A. Stroth. Berol. 1784. 8.

Die rhetorischen Schriften Cicero's, zumahl die in späteren Jahren verfertigten, enthalten die herrlichsten Regeln der Kunst, die er sein ganzes Leben hindurch mit so grossem Glück ausgeübt hat. Sie sind indessen grossentheils griechischen Rhetoren abgeborgt; aber in den Reden ist er originell. Sie sind alle des Studirens würdig: ausgenommen etwa die gerichtlichen in Privatprozessen. Die Briefe sind wegen des Lichtes, das sie über die Zeitschichte, über die Charaktere merkwürdiger Menschen und über den Zustand der Litteratur verbreiten, die interessanteste, zugleich aber auch die schwerste Lektüre. Besonders gilt dies letztere von den briefen an seinen Busenfreund Atticus.

XI. Zustand der Staatswissenschaften.

I.

Aristoteles brach auch hier eine bessere Bahn, ob er gleich die Politik noch nicht genug aus den ersten Gründen hergeleitet, noch sie von dem allgemeinen Staatsrechte abgesondert hat. Die Mannigfaltigkeit positiver, politischer Einrichtungen zu seiner Zeit und die politischen Theorien seiner Zeitgenossen waren ihm sehr günstig, zu einer wissenschaftl. Politik zu gelangen. Er wählte hierbey die Geschichte zur ersten Lehrerin, sammelte gemeinschaftl. mit seinem vertrautesten Schüler, Theophrast, Notizen von allen damals bekannten Staatsconstitutionen, achtete hauptsächlich auf die durch sie hervorgebrachten Wirkungen, suchte die Gründe derselben auf, und schritt